



Großbaustelle Herrenberg: Acht Bauunternehmen waren daran beteiligt.



Körperliche Schwerstarbeit hoch über den Dächern der Stadt Diekirch.



60 Jahre sind seit dem Bau der Kaserne vergangen. Dass dies eine lange Zeit ist, kann man auch unschwer am Arbeitsmaterial erkennen.

Am 10. Juli vor 60 Jahren auf dem Diekircher Herrenberg

„Stiller Einzug“ der Armee

Neue Kaserne für Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten zählte seinerzeit zu den modernsten Europas

VON ERN BREUSKIN

„10. Juli 1955. Eine neue Ära hat für Diekirch begonnen!“ So überschreibt Ben Molitor seinen Leitartikel im „Le Nord“, der den feierlichen Einzug der luxemburgischen Armee in die neue Kaserne auf dem Herrenberg ankündigt. Genau zehn Jahre zuvor – im Sommer 1945, als der obligatorische Militärdienst eingeführt wurde – hatte sich Diekirch als Garnisonsstadt beworben, und zwar mit dem Argument, dass schon im vorigen Jahrhundert, von 1847 bis 1868, das 2. Jägerbataillon im „Kolléisch“, der ja als Kaserne gebaut wurde, untergebracht war.

Es war im Jahr 1949, als die Diekircher Gemeindeverantwortlichen seitens der Regierung die definitive Zusage für den Bau einer neuen Kaserne auf dem Herrenberg erhielten. Die Bauarbeiten begannen allerdings erst im März 1953. Als Standort war ursprünglich die damalige Pferderennbahn an der Felsler Straße (wo sich der heutige Sportkomplex befindet) vorgesehen.

Doch schließlich entschied man sich, die Kaserne auf einem 40 Hektar großen Areal auf dem Herrenberg zu errichten, das die Gemeinde im März 1949 der Brauerei „Pied-boeuf“ aus Jupille abgekauft und dem Staat zur Verfügung gestellt hatte.

Die Pläne des lokalen Fremdenverkehrsvereins, dieses Terrain für touristischen Zwecken zu erschließen und es mittels eines Sessellifts zugänglich zu machen, mussten zugunsten des militärischen Projekts aufgegeben werden.

Offiziere aus der „Revolvergaass“

Voraussetzung für die Verlegung der Kaserne auf das Herrenberg-plateau war allerdings der Bau einer neuen Zufahrtsstraße und einer Kanalisation für die Trinkwasserzufuhr und die Abwasserentsorgung. Diese umfangreichen und kostenintensiven Infrastrukturarbeiten waren zu Lasten des Staates. Aufgabe der Gemeinde war es, den erforderlichen Wohnraum für die Offiziere und Unteroffiziere berei-



Blick auf die im Bau befindlichen Gebäude ab dem Wachhäuschen am Eingang der Kaserne, vor über 60 Jahren.

(FOTOS: ARCHIVES PHOTOTHÈQUE LUXEMBURG-STADT)

stellen. 1953 verkauft sie deshalb den „Heckepäsch“, das Areal des „Hôtel des Ardennes“, das sie erst kurz zuvor erworben hatte, an den Staat, der dort die sogenannte „Cité militaire“ errichtete, wo die Unteroffiziere mit ihren Familien wohnen sollten.

Darüber hinaus bemühte sich der Schöffenrat, neues Bauland für die Offiziersfamilien zu erschließen, da die Kasernierungsverordnung damals vorsah, dass die Armeekader ausschließlich in Diekirch wohnen sollten. Anfänglich waren es hauptsächlich zwei Straßen, in denen sie sich ansiedelten: die Gilsdorfer Straße und die „Rue du 11 Septembre“, die dann auch im Volksmund „Revolvergaass“ genannt wurde.

Für die Planung der Kaserne sollte sich eine Spezialkommission, der neben Militärexperten auch die beiden Architekten Theis und Thill angehörten, an modernen Kasernen-



bauten im Ausland orientieren. Als ideal galt damals, die Soldaten nicht mehr in riesigen Gebäuden zusammenzupferchen, sondern sie in kleineren Pavillons unterzubringen. Obwohl dieses Pavillon-Konzept sehr kostspielig war, entschied man sich

dafür, so dass nun auf dem Herrenberg eine der modernsten Kasernen Europas entstand. Gebaut wurden 16 Wohnpavillons, sechs zusätzliche für die Verwaltung sowie Gebäudeblocks für den Generalstab, die Intendant, die Soldatenküche mit Kantine, das Offiziers- und Unteroffizierskasino, die Garagen, die Autoreparaturwerkstatt, die Krankenstube und die Kapelle, die Heizungsanlagen und die Turnhalle. Einziger Schönheitsfehler war nach Ansicht von Experten, dass im Vergleich zu ähnlich großen Kasernen im Ausland das Übungsgelände etwas klein ausgefallen war...

Acht Bauunternehmen...

Obwohl gleich acht Bauunternehmen an der Realisierung dieses Großprojekts beteiligt waren, konnte es nicht fristgemäß abgeschlossen werden, vor allem weil sich die Terrainbeschaffenheit doch als

problematischer erwies, als man angenommen hatte. Als die Armee am 10. Juli 1955 auf dem Herrenberg einzog, waren nur die Wohnblocks bezugsfertig. Deshalb „stellte man sich in Diekirch auf einen stillen Einzug der Armee ein“, wie im „Le Nord“ vom 7. Mai 1955 nachzulesen ist. Doch der Umzug der Armee von Bitburg nach Diekirch sollte schließlich dann doch noch festlicher als angenommen ausfallen, wie es das offizielle Festprogramm belegt.

Die Stadt an der Sauer war also zum zweiten Mal in ihrer Geschichte Garnisonsstadt geworden. Mögen die Diekircher anfänglich den Leuten in Uniform mit einer gewissen Skepsis begegnet sein, so sollte sich mit der Zeit dennoch eine fruchtbare Symbiose zwischen Militär- und Zivilbevölkerung, zwischen Herrenberg und der Stadt Diekirch entwickeln.



Zahlreiche Prominenz während der Feier, die aus Anlass des Einzugs der Armee in die neue Kaserne abgehalten wurde.

Funktionell, modern, beeindruckend ...

Neue logistische Halle auf dem Herrenberg offiziell in Betrieb genommen

Diekirch. Seit rund sechs Jahren ist die etappenweise Modernisierung der „Caserne Grand-Duc Jean“ auf dem Diekircher Herrenberg nun bereits im Gang. Nach der Erneuerung aller primären technischen Infrastrukturen wie Kanalisation, Wasser-, Strom- und Gasleitungen konnte in den vergangenen Monaten eine weitere wichtige Etappe abgeschlossen werden.

Seit Januar in Betrieb, wurde die neue logistische Halle dieser Tage offiziell ihrer Bestimmung übergeben. Dabei drückte der Kommandant des militärischen Zentrums, Yves Kalmes, seine große Genugtuung darüber aus, dass ein fast 50 Jahre andauerndes Provisorium nun endlich der Vergangenheit angehört. Er sprach denn auch von einem beeindruckenden und einmaligen Projekt, einem schönen und funktionellen Bau.

Bisher seien die verschiedenen Logistikdienste in mehreren Unterkünten über dem ganzen Herrenberg verteilt gewesen. Nun aber seien Verwaltung, Ateliers und Material in einer einzigen, den Bedürfnissen einer modernen Armee angepassten Halle untergebracht, was denn auch nicht nur die Arbeit dort um ein Vielfaches erleichtere, sondern auch zu einem besseren Arbeitsklima unter den Beschäftigten beitrage.

Rund 94 000 verschiedene Artikel sind in der Halle, die 96 Meter lang, 75 Meter breit und 21 Meter hoch ist, gelagert. Binnen kürzester Zeit kann dank einer permanenten Verwaltung auf jeden von ihnen zugegriffen werden.



In der neuen logistischen Halle sind u. a. auch rund 94 000 verschiedene Artikel untergebracht. (FOTOS: NICO MULLER)

Mit der Inbetriebnahme der Halle wurden aber nicht nur die verschiedenen Depots in der Kaserne aufgelöst. Auch das Material, das sich im Bettemburger WSA-Lager befand, wurde zum Herrenberg gebracht. Der Kostenvoranschlag für die neue Halle belief sich auf 60

Mio. Euro. Letztendlich reichten 46 Mio. für den Bau, der 2011 begonnen hatte und rund drei Jahre dauerte. Um die Halle, die neben dem Areal der Kaserne liegt, zu erreichen, musste eine knapp ein Kilometer lange Zufahrtsstraße gebaut werden. (NiM)



Die Ateliers sind perfekt ausgerüstet, um Reparaturen durchzuführen.

200 Obstbäume und drei Häuser im Weg

Bau der Zufahrtsstraße als schwieriges Unternehmen

Voraussetzung für die Errichtung der neuen Kaserne auf dem Herrenberg war der Bau einer modernen Straße, die sowohl von den Lastwagen und Maschinen der Baufirmen befahren als auch späterhin von den Militärfahrzeugen genutzt werden konnte.

Mit dem Bau dieser Zufahrtsstraße von einer Länge von 1900 Metern, die zu einem großen Teil den Verlauf eines bestehenden Feldweges übernahm und Steigungen von 2,5 bis elf Prozent aufweist, wurde die Diekircher Firma Schou im August 1950 beauftragt. 63 Eigentümer mussten für den Bau der Straße Land abtreten, wobei sie eine zusätzliche Entschädigung für den Verlust ihrer Obstbäume erhielten. Insgesamt 200 Bäume im Wert von 118 435 Franken wurden gefällt. Verzögert wurde der Bau nicht nur durch einen gewaltigen Erdrutsch im Frühling 1951, der den Bau einer nicht geplanten Stützmauer unumgänglich machte, sondern auch, weil sich die Gestaltung der Kreuzung, an der die neue Straße in die „Bamerthal-Straße“ münden sollte, als äußerst kompliziert und umstritten erweisen sollte.

Für den ursprünglich geplanten Verlauf der Trasse sollte ein Teil der „Villa Lola“ abgerissen werden. Da die Bauverwaltung sich aber nicht mit den Besitzerinnen der Villa über die Höhe der Entschädigung einigen konnte, wurde die Straße schließlich weiter nach rechts verlegt. So mussten drei Häuser auf der

rechten Seite des bestehenden Feldweges abgerissen werden. Im August 1952 wurde mit dem Bau der Kreuzung begonnen, und Anfang 1953 war die Zugangsstraße zum Herrenberg fertiggestellt. Nun erst konnte mit der Errichtung der Kaserne begonnen werden. In diesem Zusammenhang sei aber noch auf einen anderen Zugang zum Herrenberg-Plateau hin-

gewiesen, die sogenannte „Montée du Herrenberg“, die von der „Rue Clairefontaine“ aus den Hang hinaufsteigt und zu Beginn der 50er Jahre instand gesetzt und geteert wurde. Es handelt sich dabei um den berühmtesten „Neelcheswee“, an den sich mit Sicherheit alle, die ihren Militärdienst in Diekirch absolvierten, mit ziemlich gemischten Gefühlen erinnern. (eb)

Armee kam Sessellift in die Quere ...

Areal des Herrenbergs sollte ursprünglich zur touristischen Attraktion werden

Als zu Beginn des Jahres 1949 die Stadt Diekirch in den Besitz des Herrenberg-Areals kam, wollte der lokale Fremdenverkehrsverein die einmalige Gelegenheit nutzen, um dieses Terrain für den Tourismus zu erschließen, da zu diesem Zeitpunkt die geplante Kaserne immer noch auf dem Pferderennplatz an der Felsler Straße gebaut werden sollte.

Als Stadt, die dank der Verdienste von Alexis Heck als „Wiege des Tourismus“ bezeichnet wird, sah man sich zu innovativen Maßnahmen auf diesem Gebiet verpflichtet. Vorgesehen war der Bau eines Hotels, mehrerer Gaststätten, eines Aussichtsturmes und die Anlage eines Flugplatzes für Sportflugzeuge auf dem Plateau. Dort hinauf gelangen sollten die Besucher mittels eines Sessellifts, der die touristi-

sche Attraktivität der Stadt entschieden gesteigert hätte.

So wurde noch im Laufe des Jahres 1949 eine „Herrenberg-Lift-Gesellschaft“ gegründet. Mitglied konnte jeder werden, der wenigstens einen Anteilsschein von 1000 Franken zeichnete und einen jährlichen Beitrag zahlte.

Fortan erschienen in der Lokalzeitung „Le Nord“ regelmäßig Artikel, die sich mit dem Bau dieses Sessellifts beschäftigten. Auch wurde immer wieder für Lotterien zu Gunsten dieses Projekts geworben, und ebenfalls im „Luxemburger Wort“, im „Tageblatt“ und in der „Revue“ wird es als zukunftsweisende Innovation dargestellt.

Wenigstens sechs verschiedene Linienführungen wurden damals in Erwägung gezogen: fünf davon sollten von der Esplanade ausgehen,

eine sogar vom heutigen Gemeindecamping über die Sauer bis auf das Plateau des Herrenbergs, von wo aus eine Verbindung bis nach Bastendorf hinab vorgesehen war.

Doch inzwischen hatte die Regierung beschlossen, die neue Kaserne auf eben diesem Herrenberg-Plateau zu bauen, und am 11. Dezember 1950 schreibt der Staatsminister an den Schöffenrat: „Au cours des mois écoulés on ne cesse de parler de l'installation d'un télésiège au Häreberg. Comme l'enclos de la caserne sera réservé exclusivement aux militaires il faut se demander si un pareil projet qui reviendrait très cher pourrait avoir le rendement économique escompté.“

Somit war der Traum vom Diekircher Sessellift ausgeräumt. Gebaut wurde er einige Jahre später in Vianden... (eb)